

Der Gott des Friedens sei mit euch allen. Amen.

Predigttext 26.1.2020, Abschluss Bibelwoche:

5. Mose 6,4-9/6,20-25

4 Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR ist einer.

5 Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft.

6 Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen

7 und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst.

8 Und du sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sie sollen dir ein Merkzeichen zwischen deinen Augen sein,

9 und du sollst sie schreiben auf die Pfosten deines Hauses und an die Tore.

20 Wenn dich nun dein Sohn morgen fragen wird: Was sind das für Vermahnungen, Gebote und Rechte, die euch der HERR, unser Gott, geboten hat?,

21 so sollst du deinem Sohn sagen: Wir waren Knechte des Pharaos in Ägypten, und der HERR führte uns aus Ägypten mit mächtiger Hand;

22 und der HERR tat große und furchtbare Zeichen und Wunder an Ägypten und am Pharao und an seinem ganzen Hause vor unsern Augen

23 und führte uns von dort weg, um uns hineinzubringen und uns das Land zu geben, wie er unsern Vätern geschworen hatte.

24 Und der HERR hat uns geboten, nach all diesen Rechten zu tun, dass wir den HERRN, unsern Gott, fürchten, auf dass es uns wohlgehe allezeit und er uns am Leben erhalte, so wie es heute ist.

25 Und das wird unsere Gerechtigkeit sein, dass wir alle diese Gebote tun und halten vor dem HERRN, unserm Gott, wie er uns geboten hat.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Vergesst nicht“ - so ist diese Bibelwoche überschrieben, - und das ist ein *gutes* Motto, gerade jetzt, - denn: „Wer aus der Geschichte nichts lernt, ist dazu verdammt, sie zu wiederholen.“¹ Oder noch etwas anders: „Ohne Kenntnis der Vergangenheit gibt es keinen Weg in die Zukunft.“² Und noch einmal anders gewendet: „Ein Blick in die Vergangenheit hat nur Sinn, wenn er der Zukunft dient.“³ Es geht also nicht darum, wehmütig zurückzublicken nach dem Motto: „Früher war alles besser.“ Was sich ja auch allzu oft als verklärende Fehleinschätzung erweist. Sondern zu lernen. Zu verstehen. Und sich auf die eigenen Wurzeln zu besinnen.

Was ja unmittelbar einleuchtet, denken wir nur an das Bildwort Jesu vom Weinstock und den Reben: Ganz klar, ganz selbstverständlich, dass eine Rebe, die sich vom Weinstock trennt, vertrocknet und keine Frucht bringen kann. Es ist also wichtig, mit seinen Wurzeln in Verbindung zu bleiben und aus ihnen Lebenskraft und festen Halt zu ziehen. Doch es heißt auch: „Tradition ist nicht die Anbetung der Asche, sondern die Weitergabe des Feuers.“⁴

1 George Santayana (1863-1952)

2 Isaak Emmanuilowitsch Babel

3 Konrad Adenauer

4 Fälschlich Gustav Mahler zugeschrieben

2 Predigt 26.1.2020.odt 10294

Der Abschnitt, mit dem wir heute die Bibelwoche zum Buch Deuteronomium beschließen, wird das „Sch'ma Jisrael“ genannt, - nach den ersten Worten: „Höre, Israel.“ Angeredet wird also das Volk, - und jeder Einzelne als Teil dieses Volkes – und seiner Geschichte. Was dann kommt, ist das Grundbekenntnis Israels zu seinem, zu dem **einen** Gott: „Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR ist einer.“ - Daran angefügt ein Wort, ein Gebot, das wir auch aus dem Munde Jesu kennen: „Du sollst den HERRN, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft.“ - Gemeint ist es hier als Antwort auf ... - ja, **worauf eigentlich?** Auf das einzigartige Geschenk, dass dieser Gott dem Volk gemacht hat, - nämlich: dass er sich ihm zugewandt hat. Das Verhältnis zwischen Gott und seinem Volk wird als eine Liebesbeziehung beschrieben, und zwar durchaus in einer Sprache der Liebe bis hin zur Erotik, manche werden sich vielleicht an die Bibelwoche zum Hohenlied erinnern, da wurde das ja ganz deutlich.

Aber wir können Gott nicht einfach so von uns aus lieben, denn Gott ist der „ganz andere“ - und es gibt einen „unendlichen qualitativen Unterschied“ zwischen Gott und Mensch.⁵ Aber eben *den* hat Gott selbst überbrückt: „Weil

5 Der Begriff geht auf Sören Kierkegaard zurück

er deine Väter **geliebt** und ihre Nachkommen **erwählt** hat, hat er dich aus Ägypten herausgeführt mit seinem Angesicht durch seine große Kraft.“ Das ist der Wurzelgrund, aus dem alle Kraft kommt, um Gegenwart und Zukunft zu gestalten: „ER wird dich **lieben** und **segnen** und **mehren**, und er wird segnen die Frucht deines Leibes und den Ertrag deines Ackers, dein Getreide, Wein und Öl, ... in dem Lande, das er dir geben wird, wie er deinen Vätern geschworen hat.“

Über allem also steht die Liebe Gottes. Und die Menschen, mit denen er in diese besondere Beziehung tritt, um die es hier geht, sind nicht mehr Diener und Knechte. Sondern „Geliebte“ - und damit (darf man das so sagen?): auf Augenhöhe! Und das Gebot: „Du sollst den HERRN, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft“ - ist eine Einladung, sich auf diese Liebesbeziehung zu Gott einzulassen.

Wobei „Liebe“ hier nichts mit romantischer Schwärmerei zu tun hat. Das **Herz** steht für unser Denken, den Verstand, das Fühlen und Wollen. Die „**Seele**“, im hebräischen eigentlich „**Kehle**“ ist *der* Teil des Körpers, durch den das Leben in ihn hineinkommt: Die Luft zum Atmen, Essen und Trinken, wir könnten sie also mit „Lebens-

durst“ oder „Lebensstrom“ oder schlicht mit „Leben“ umschreiben. Und „**Kraft**“, im Griechischen $\delta\psi\nu\alpha\mu\iota\sigma$, meint so etwas wie **Intensität**, oder die Fülle der Lebensenergie. Es geht also um **die allumfassende Hingabe des Lebens an Gott**, aber nicht in mönchischer Weltentrückung, sondern in der alltäglichen Lebenswelt, beim Aufstehen und Schlafengehen, in der Erziehung der Kinder, im Berufsleben, beim Spaziergehen. - Wenn Martin Luther die Arbeit der Magd, die die Stube fegt, als Gottesdienst bezeichnen kann, ist genau dieser alltägliche und das ganze Leben umfassende Gottesdienst gemeint. Die Lebenshingabe, um die es hier geht, hat also nichts mit Frömmerei zu tun, - sondern meint ganz handfeste Arbeit, die bewusst getan wird im Angesicht Gottes und im Gehorsam gegenüber seiner Weisung.

Deshalb findet man in jüdischen Häusern das „Sch'ma Jisrael“ oft an Türpfosten, in einer Schriftkapsel, der „Mesusa“, angebracht. Weil es so im Alltag gewissermaßen allgegenwärtig ist - und die Menschen an ihren Gott, aber auch an ihre eigene besondere Würde und Schönheit als „Geliebte Gottes“ erinnert:

„Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen

und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst. Und du sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sie sollen dir ein Merkzeichen zwischen deinen Augen sein, und du sollst sie **schreiben auf die Pfosten deines Hauses und an die Tore.**“

Man liest vielleicht schnell darüber hinweg, - aber hier leuchtet noch ein ganz wichtiger Aspekt dieser besonderen Beziehung Gottes zu seinem Volk auf: nämlich, dass diese Beziehung **durch das Wort** gestiftet und ermöglicht wird: „Diese **Worte**, die ich dir heute gebiete“, - sie sind es, in denen diese Liebesbeziehung gründet. Und das ist durchaus auch abgrenzend gemeint: Es braucht eben nicht unbedingt einen Tempel. Es braucht nicht unbedingt Priester, und Opfer, und was man sonst an religiösen Institutionen und Ritualen erdenken kann. Es geht im Kern um das **Wort**. Das Wort ist es, das dann auch im Exil, also fern der Heimat, trägt und zusammenhält, Identität schafft und die Verbindung mit Gott lebendig erhält.

Religiöse Gebräuche insbesondere des orthodoxen Judentums, die uns fremd erscheinen mögen, etwa die Tefilin (Gebetskapseln, die man sich umbindet) haben im Kern damit zu tun: daran zu erinnern, dass Gott seinem

Volk seine **Worte** gegeben hat: „Du sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sie sollen dir ein Merkzeichen zwischen deinen Augen sein, und du sollst sie **schreiben auf die Pfosten deines Hauses und an die Tore**. Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst.“

Das ist die zentrale Aufgabe: **Die Worte selbst zu Herzen nehmen, - und sie weiterzugeben von Generation zu Generation**: „Wenn dich nun dein Sohn morgen fragen wird: Was sind das für Vermahnungen, Gebote und Rechte, die euch der HERR, unser Gott, geboten hat?, so sollst du deinem Sohn sagen: Wir waren Knechte des Pharaos in Ägypten, und der HERR führte uns aus Ägypten mit mächtiger Hand ... Und der HERR hat uns geboten, nach all diesen Rechten zu tun, dass wir den HERRN, unsern Gott, fürchten, auf dass es uns wohlgehe allezeit und er uns am Leben erhalte, so wie es heute ist. Und das wird unsere Gerechtigkeit sein, dass wir alle diese Gebote tun und halten vor dem HERRN, unserm Gott, wie er uns geboten hat.“

Das Erinnern der Geschichte, das „Nicht-Vergessen“ ist also nicht rückwärtsgewandt, sondern auf die Zukunft gerichtet. „Wer die Vergangenheit nicht kennt, kann die Gegenwart nicht verstehen und die Zukunft nicht gestalten.“⁶ Denn darin liegt Segen: Sich in den Lauf der Geschichte hineinzustellen, den Gott mit seinem Volk – und dann auch mit uns gegangen ist. Seine Weisungen nicht als lästige Verbote zu verstehen, sondern als Weg zu einem guten, segensreichen Leben.

Gerade heute, wo offenbar überall wieder die Nationalismen erstarken, Synagogen angegriffen werden und rechtes und völkisches Gedankengut um sich greift, ist es darum für uns wichtig, uns der eigenen Geschichte zu erinnern. Uns von dem, was war, warnen zu lassen. Schlimm genug, wenn alte Menschen beim Verfolgen der Nachrichten sagen müssen: So hat das damals auch angefangen. Aber gut, wenn sie es denn sagen, und wenn es solche gibt, die es hören. Denn „wer aus der Geschichte nichts lernt, ist dazu verdammt, sie zu wiederholen.“ Und das kann ja niemand im Ernst wirklich wollen. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

⁶ Helmut Kohl, in seiner Bundestagsrede vom 1. Juni 1995 zur Geschichte der Vertreibung
8 Predigt 26.1.2020.odt 10294